

li
ffell
t.
on 149
8 Uhr
in der
2008
rg.
hr
el
n
Rurbüro
r.
825.
92
or-
in.
m Zwed
zu der
u. 807
eingelöf
Rehger
ntwart.
elle
ngen zu
zu einer
ürgerchaft
ommenden
erfenerung
iteres ver
chen Kols
vorgaufener
ung einer
teile
auführen
lle liefern
für Cen
en Tages
stelle.
v. 504c.

Der Taunusbote erscheint
täglich
außer an Sonn- u. Feiertagen.

Bezugspreis
Mr Bad Homburg v. d. Höhe
einschließlich Belegerlohn
Mk. durch die Post
bezogen ohne Bestellgebühr
Mk. 2. in Vierteljahr.

Wochenkarten: 26 Pfg.

Einzelnummern:
neue 5 Pfg., — ältere 10 Pfg.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Unzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Im Anzeigenteil kostet die
fünfspaltige Korpuszeile
20 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 5 Pfg. — Bei
Anzeigen von auswärts kostet
die fünfspaltige Korpuszeile
25 Pfg., im Reklameteil die
Kleinzeile 7 Pfg. — Rabat
bei öfteren Wiederholungen.
— Daueranzeigen im Wohnungs-
anzeiger nach Vereinbarung.

Geschäftsstelle
Hudensstraße 1. Fernsprecher 9.
Postfachkonto No. 8974
Frankfurt am Main.

Tagebuch des dritten Jahres des Weltkrieges.

Juli
15.

In Flandern werden englische, im Maas-
gebiet französische Verluste unsere Gewinne
der letzten Tage zurückzuführen, verlustreich
abgeschlagen.

An der russischen Front nichts von Be-
deutung.

Die Kanzlererklärung über Belgien.

Wenn es noch eines Beweises dafür be-
dürfte, daß Graf Hertling nicht beabsichtigt,
einen neuen Kurs zu steuern, so wäre er in
der neuen Erklärung des Grafen Hertling
über Belgien gegeben. Eine bessere Befräfti-
gung seiner Ausführungen vom Donnerstag
läßt sich nicht gut denken. Die Alldeutschen,
die sich in dem Glauben wiegten, sie hätten
mit dem Abgang des Herrn v. Kühlmann
eine Katastrophe gewonnen, werden nun wohl
einsehen müssen, daß sie zu früh gejubelt
haben. Aber die Anhänger eines Verständi-
gungsfriedens sind weit davon entfernt, aus
innerpolitischen Gründen über diesen Aus-
gang Genugtuung zu empfinden. Die Ab-
sicht des Kanzlers an die Alldeutschen, die
Belgien „fest in der Hand“ behalten wollten,
und den dauernden Besitz der flandrischen
Küste anstreben, ist nebenbeiher gegenüber der
gewaltigen welt- und friedenspolitischen Be-
deutung, die die Erklärung Hertlings über
Belgien haben kann. Der Satz „Wir beab-
sichtigen nicht, Belgien in irgend einer Form
zu behalten“ und die Wendung, daß Belgien
als selbständiges Staatswesen keinem als
Vasall unterworfen widerstehen soll, geht
einen großen Schritt weiter, als alles, was
von amtlicher deutscher Seite bisher über
Belgien gesagt worden ist. Der vieldeutige
Begriff des „Faustpfandes“ findet damit eine
klare Auslegung. Von besonderem Werte sind
dabei die Umstände, die zu der Erklärung
des Kanzlers führten. Die militärische Lage
die ja für uns außerordentlich günstig ist, hat
gleichwohl nichts damit zu tun. Die Er-
klärung wurde herbeigeführt, weil die Reichs-
tagsmehrheit sie für eine Klärung und För-
derung der internationalen Friedensdiskus-
sion für notwendig hielt. Die Reichstags-
mehrheit ist durch sie aufs neue fest zusam-
mengesetzt worden, und Graf Hertling sowie
sein neuer Staatssekretär können auf der
Grundlage einer stattlichen Parlamentsmehr-
heit eine zielbewusste Verständigungspoli-
tik treiben. Natürlich ist es gleichwohl mög-
lich, daß die feindlichen Staatsmänner in
ihrer Verlegenheit die Kanzlererklärung aus
einem innerpolitischen Festigungsmittel zu
einem Schwächegeständnis umlegen werden.
Aber einer solchen Taktik könnte nur ein kur-
zer Erfolg beschieden sein. Einmal geht der
Kampf der Waffen weiter, zum andern aber
werden die politischen Vorgänge, die die Er-
klärung geboren haben, dem Auslande nicht
kündigungen des Grafen Hertling sind darum
alldeutschen Annexionswünschen hinsichtlich
Belgiens gefolgt ist, der hat zum wenigsten
Vorstellung davon, was die belgische Frage
auch für die Friedensparteien des Auslandes
bedeutet. Immer wieder konnten sich die
feindlichen Staatsmänner dadurch halten,
daß sie alle unsere Erklärungen über Belgien
so ausdeuteten, daß die deutsche Regierung
das Land doch in irgend einer Form künftig
beherrschen wolle. In Amerika ist mit einer
solchen Auslegung vorwiegend die ganze
Kriegsstimmung entfacht worden. Die Ver-
ständigung endes Grafen Hertling sind darum
der schwerste Schlag gegen die feindliche
Kriegspropaganda. Sie sind ein politisches
Kampfmittel zu Gunsten des Friedens, wie
es wirkungsvoller nicht gedacht werden kann.
Graf Hertling hat es in seiner Wirkung noch
verstärkt, indem er auch seinerseits das Be-
kenntnis zum Verteidigungskriege erneuerte

und unzweideutig darauf hinwies, daß uns
von Anfang an jede imperialistische, jede auf
die Weltbeherrschung gerichtete Tendenz ferne-
legen hat. Der Kanzler übernimmt damit
fast wörtlich einige Ausführungen des Herrn
v. Kühlmann, und niemand im Ausland
kann jetzt die Meinung aufrechterhalten, daß
die Verständigungspolitik von Deutschland
aufgegeben worden sei.

Auf Drängen der rechtsgerichteten Blät-
ter nach der Veröffentlichung der Erklärung
des Reichskanzlers am Donnerstag bringt
die „Nordd. Allg. Ztg.“ gestern folgende Mit-
teilung:

Nachdem die Ausführungen, die der Reichs-
kanzler vorgestern über die belgische Frage
gemacht hat, veröffentlicht worden sind, ist
aus dem Reichstage angeregt worden, auch
die den gleichen Gegenstand behandelnden
Darlegungen des Kanzlers aus seiner Rede
vom 11. d. M. des Zusammenhanges wegen
bekannt zu geben. Diefem Wunsch entspre-
chend, ergänzen wir unseren Bericht über
jene Rede durch die Wiedergabe der folgen-
den, ihr entnommenen Abschrift:

Was den Westen anbetrifft, meine Her-
ren, so steht nach wie vor die belgische Frage
im Vordergrund. Daß wir nicht daran den-
ken, Belgien dauernd in Besitz zu nehmen,
das ist von Anfang des Krieges an die Ab-
sicht gewesen. Der Krieg ist für uns, wie ich
auch am 29. November gesagt habe, von An-
fang an ein Verteidigungskrieg gewesen und
kein Eroberungskrieg. Daß wir nach Belgien
einmarschiert sind, war eine durch die Kriegs-
verhältnisse uns aufgezwungene Notwendig-
keit, Belgien zu okkupieren. Daß wir in Bel-
gien die Zivilverwaltung eingeführt haben,
entspricht durchaus der Haager Landkriegs-
ordnung. Dementsprechend haben wir dort
auf den Gebieten die deutsche Zivilver-
waltung eingeführt und ich glaube,
daß es nicht zum Nachteil der bel-
gischen Bevölkerung gewesen ist. Belgien ist
in unserer Hand das Faustpfand für die künf-
tigen Verhandlungen. Ein Faustpfand be-
deutet die Sicherung gegen gewisse Gefahren,
die man dadurch fernhält, daß man dieses
Faustpfand in der Hand hat. Dieses Faust-
pfand gibt man also nur heraus, wenn diese
Gefahren beseitigt sind. Das Faustpfand Bel-
giens bedeutet also für uns: Wir müssen uns
in den Friedensbedingungen dagegen sichern,
daß, wie ich es schon früher ausgedrückt habe,
Belgien nicht wieder das Vormarschgebiet
für unsere Feinde wird; nicht nur im militä-
rischen Sinne, meine Herren, sondern auch im
wirtschaftlichen Sinne. Wir müssen uns da-
gegen sichern, daß wir nicht nach dem Krieg
wirtschaftlich abgeschnürt werden. Belgien ist
durch seine Verhältnisse, durch seine Lage und
durch seine Entwicklung auch durchaus auf
Deutschland angewiesen. Wenn wir in
ein enges Verhältnis mit Belgien auf
wirtschaftlichem Gebiete

treten, so liegt das ganz und gar auch im In-
teresse von Belgien selbst. Wenn es gelingt,
in wirtschaftlich enge Beziehungen mit Bel-
gien zu gelang, wenn es gelingt, daß wir uns
mit Belgien auch über die politischen Fragen
verständigen, die lebenswichtige Interessen
Deutschlands berühren, so haben wir die be-
stimmte Aussicht, daß wir darin die beste
Sicherung gegen die künftigen Gefahren
haben werden, die uns von Belgien aus, bzw.
Frankreich und England aus drohen könnten.
Auch hiermit ist der Staatssekretär v. Kühl-
mann einverstanden gewesen.

Kanzlerferien.

Berlin, 13. Juli. (Z.) Reichskanzler
Graf von Hertling hat sich, wie gemeldet,
wieder ins Große Hauptquartier begeben,
in dessen Nähe er seinen Sommerurlaub
zu verbringen gedenkt. Der Vizekanzler von
Panner bleibt in Berlin bis zur Beendigung
der Kanzlerferien, die bis Ende August wäh-
ren dürften.

Die amtlichen Kriegsberichte.

Großes Hauptquartier, 13. Juli. (WB.)
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Südwestlich von Bailleul wurden mehr-
fache Angriffe starker englischer Abteilungen
abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche
Vorstöße des Feindes nördlich von Albert.
Festigem Feuerkampf auf dem Westufer der
Aisne folgten zwischen Castel und Mailly Teil-
angriffe der Franzosen, die der Feind am
Nachmittag bei Mailly, am Abend in dem
Kampfabschnitt nach erneuter starker Artil-
lerie-Vorbereitung wiederholte. In Castel
und im Gechöfte Anchin setzte sich der Feind
fest. Ostlich dieser Linie brachen seine An-
griffe in unserem Gegenstoß zusammen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen Oise und Marne blieb die Ge-
sehtstätigkeit reger. Erneute Vorstöße des
Feindes nördlich von Longpont und südlich
des Ourcq wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
In den mittleren Bogenen und am Hart-
mannswellerkopf lebte die Gefechtsstätigkeit
auf. Nordöstlich von Pont-a-Mousson und
im Fave-Grund scheiterten nächtliche Vorstöße
des Feindes.

Im Juni wurden an den deutschen Fron-
ten 468 feindliche Flugzeuge, davon 92 durch
unsere Flugabwehrgeschütze, und 62 Jettel-
ballone abgeschossen. Hieron sind 217 Flug-
zeuge in unserem Besitz; der Rest ist jen-
seits der gegnerischen Stellungen erkennbar
abgeführt.

Wir haben im Kampfe 153 Flugzeuge und
51 Jettelballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. (WB.)
Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Westufer der Aisne tagsüber rege
Artillerietätigkeit. Am Abend lebte sie auch
an der übrigen Front in Verbindung mit Er-
kundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Vertikale Kämpfe am Walde von Villers-
Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung
griff der Feind am Abend westlich von Cha-
teau-Thierry an. Er wurde blutig abge-
wiesen. Das nächtliche Störungsfeuer war
zeitweilig lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter stießen unsere
Bombengeschwader zu nächtlichen Angriffen
gegen die feindlichen Bahnanlagen an der
französischen Küste zwischen Düinkerken—
Boulogne—Abbeville, im Raume Villers-
St. Pol—Doullens sowie in der Gegend von
Crepy Valois und Villers-Cotterets vor.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Berlin, 14. Juli. Abends. (WB. Amtl.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Wien, 14. Juli. (WB.) Amtlich wird
verlautbart: Zwischen dem Garda-See und
der Etsch war beiderseits das Geschützfeuer
sehr lebhaft. An der venetianischen Gebirgs-
front hat sich die Gefechtsstätigkeit wieder
steigert. Gestern warfen auf dem Sasso Rosso
unsere Sicherungstruppen feindliche Erkun-
dungsabteilungen zurück. Heute früh griffen
italienische Bataillone südlich Triest und
nördlich des Monte di Bal Bella vergebens
an. Auch ein Gefecht an dem Westhange des

Brentatales endete zu unseren Gunsten.

In Albanien fühlen die Gegner gegen un-
sere neuen Widerstandslinien vor. Am Devo-
ie-Tal wurde eine französische Eskadron ab-
gewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Die amerikanischen Flieger.

Der Besuch galt Homburg.

Paris, 12. Juli. (WB.) Amerikanischer
Bericht vom 11. Juli. Der Feind machte in
den Bogenen einen Angriffsvorstoß, der zu-
sammenbrach. Das Ergebnis unseres gestrigen
Fluges nach Homburg ist der Verlust von fünf
Flugzeugen.

Berlin, 13. Juli. (WB.) In der Nacht
vom 10. zum 11. Juli versuchte ein amerika-
nisches Geschwader von 6 Flugzeugen, die
Stadt Koblenz mit Bomben anzugreifen. Der
Angriff scheiterte vollkommen. Keines der
Flugzeuge ist dazu gekommen, Bomben abzu-
werfen. 5 Flugzeugen dieses Geschwaders
wurde die Rückkehr über die eigenen Linien
verwehrt; sie fielen sämtlich in unsere Hand.
Die Besatzungen wurden bis auf wenige le-
bend gefangen. Seit über einem Jahr haben
sich die Amerikaner wieder und wieder ge-
rühmt, mit Tausenden von Flugzeugen die
Städte Westdeutschlands in Schutt und Asche
legen und dem deutschen Volke durch ihre
Luftwaffe eine entscheidende Niederlage be-
zugen zu können, die alle Nachmittage Eng-
lands und Frankreichs ihm nicht hätten be-
bringen können. Dieser Luftangriff war der
erste größere selbständige Versuch der Ameri-
kaner. Er ist kläglich gescheitert. Schmerz-
liche Erfahrungen am eigenen Leibe lehrten die
amerikanischen Flieger den Unterschied zwi-
schen Prohlerei und Wirklichkeit. Laut deut-
lichem Heeresbericht ist auch das letzte Flug-
zeug in unsern Besitz gekommen. (D. A.)

Der Gefangenenaustausch mit England.

Nach Meldungen aus dem Haag sind die
Verhandlungen zwischen Deutschland und
England so gut wie abgeschlossen. Sie haben
zu einem befriedigenden Ergebnis geführt.
Die Delegierten werden voraussichtlich heute
abreisen können. Die Ratifizierung soll so-
rasch wie möglich erfolgen, jedoch mit dem Ge-
fangenenaustausch bereits in den nächsten
Wochen begonnen werden kann.

Rußland.

Der Nachfolger Mirbachs.

Berlin, 13. Juli. In politischen Kreisen
wird unter den Bewerbern, die für den Ge-
santenposten in Christiania in Betracht
kommen, in erster Linie der Staatssekretär
im Auswärtigen Amt, Freiherr v. d. Bussche,
genannt. — Für den Moskauer Posten soll,
wie verlautet, der Gesandte von Rosenberg
in Betracht kommen.

Wien, 14. Juli. (WB.) Wie die Wiener
Politische Rundschau vernimmt, ist als öster-
reich-ungarischer Gesandter in Rußland der
jetzige Gesandte in Dänemark, Freiherr v.
Fanz, in Aussicht genommen worden.

Verhaftung der Mörder.

Genf, 14. Juli. (Z.) Nach einer De-
pesche des „Exchange-Telegraph“ sind die Mö-
der Mirbachs verhaftet worden.

Vor einem russisch-britischen Krieg?

Wien, 15. Juli. (D. A.) Moskauer Blätter
erklären, das Vorgehen Englands deute da-
raufhin, daß von dieser Seite ein erster
Schlag gegen das revolutionäre Rußland ge-
plant werde. Allgemein sei man der Ansicht,
daß man sich am Vorabend des ruf-
sisch-britischen Krieges befinde.
Die Sowjetregierung treffe alle Vorkeh-
rungen, um vor Ueberrassungen geschützt zu
sein.

Stockholm, 15. Juli. (Mgpf.) Nach den in Alexandrowff eingelaufenen Nachrichten soll General Riggall zum Befehlshaber über die von der Murmanküste aus operierenden alliierten Landstreitkräfte ausgerufen sein. Anfang dieser Woche sind in Alexandrowff drei weitere britische Transporte eingelaufen, die neben zwei Regimentern Territoriales mehrere Schwadronen sowie sechs Feldbatterien an Bord hatten. In Randalasch, Kem und Paradowff sind ordentliche Verbühreus eingerichtet worden. Die örtliche Bevölkerung erhält bei Eintritt in das alliierte Heer 150 Rubel pro Mann und Monat. Bisher soll die Anwerbung von etwa 2000 Mann bereits gelungen sein.

Kopenhagen, 15. Juli. „Nationaltidende“ erkennt in der offiziellen englischen Meldung, daß die Alliierten auf russischen Wunsch erhebliche Truppenstärken an die Murmanküste entsandt hätten, um die Eisenbahn und die Küste zu beschützen und daß weitere Truppen entsandt würden.

Haag, 15. Juli. (BZ.) Die englische Presse beschäftigt sich in außerordentlichem Maße mit den Vorgängen in Russland und in Sibirien. Die „Times“ bringt die Vorgänge an der Murman-Küste mit deutschen Wünschen in Zusammenhang, sich dort einen eisfreien Hafen zu sichern, nachdem das britische Minenfeld, wie das Blatt sagt, die Holländische Bucht, das Skagerrak und auch die Häfen Ostende und Zeebrügge zu Vorstößen für die Deutschen schwer verwendbar gemacht habe.

Der Seekrieg. Neue Versenkungen.

Berlin, 14. 7. (WB. u. i.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer U-Boote

16 500 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffsraums vernichtet. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Reichstag.

Berlin, 13. Juli. Nach Erledigung von Petitionen wird die dritte Lesung des Branntweinmonopols fortgesetzt und nach längerer Debatte das ganze Branntweinmonopol-Gesetz gegen die Stimmen der Polen und der beiden sozialdemokratischen Fraktionen im ganzen angenommen.

Reichssekretär Graf Rüdern führt aus, es sei mit der Verabschiedung der Steuer-gesetze ganze Arbeit geleistet und ein Neubau errichtet worden, von dem man Tragfähigkeit und Festigkeit erwarten könne. Der Reichstag habe sich den Dank des Volkes und der verbündeten Regierungen erworben.

Sodann wird im ganzen der Rest des Etats in dritter Lesung erledigt.

Staatssekretär Graf Rüdern teilt mit, daß im Herbst den Beamten Teuerungszulagen gewährt werden sollen.

Eine Resolution für Sozialpolitik wird angenommen.

Danach werden die Kriegskredite in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der unabhängigen Sozialdemokraten angenommen.

Nachdem noch die Ergänzung zum Besoldungsgesetz und das Gesetz betr. Bürgerschaft des Reiches bei der Förderung des Klein-

wohnungsbaues für Reichs- und Militärbedienste einstimmig angenommen sind, ist die Tagesordnung erschöpft.

Nach einigen Schlussworten schlägt der Präsident vor, die nächste Sitzung am 5. November abzuhalten, er erhält aber die Ermächtigung gegebenenfalls den Reichstag früher zusammenzuberufen.

Schluß 12¼ Uhr.

Stadtnachrichten

Stadtheater. „Martha“ Oper in 4 Akten von Fr. v. Flotow.

Unsere Kurverwaltung geht in der Theaterfrage zielbewusst und erfolgreicher vor, wie in den letzten Jahren. Während wir früher in der Sommerzeit uns damit begnügen mußten, sie und da ein gutes Stück in einer guten Aufführung zu sehen, haben wir gerade in diesem Jahr die Gelegenheit, fast durchweg vor Leistungen zu stehen, die allen Ansprüchen gerecht werden. Daß sie besonderen Wert darauf legt, die Oper zu pflegen, beweist den guten Geschmack, den sie als obersten Grundsatz vor die Theaterfrage gestellt hat, und der stets gute Besuch — am Samstag war wieder vollständig ausverkauft — beweist, daß sie einen erfolgversprechenden Weg beschreitet.

Zum Gastspiel am Samstag hatte sie eine Anzahl extra Kräfte gewonnen, welche die Vorstellung sehr wirkungsvoll gestalteten. Man kann nicht sagen, diese oder jene Person stand im Vordergrund; alle Mitwirkenden stellten sich die Wage, so daß die Aufführung in jeder Hinsicht schön ebennmäßig ausgefallen herauskam. Das Hoftheater in Wiesbaden stellte mit Frau Mara Friedfeld (Lada) und Herrn Erik Scherzer (Enonel) die Hauptpersonen. Frau Friedfeld, hier keine Unbekannte, entlockte durch den Wohlklang ihrer reinen Stimme und ihr bewegliches Spiel, Herr Scherzer lang den Ponel mit seinem jarten Tenor, dessen gute Eigenschaften in der Rolle „Ach so fromm“ glänzend zur Geltung kamen überwältigend. Eine in Gesang, Spiel und Aussehen anmutige Nancy stellte Frä. Annie Rißling (Operhaus Frankfurt) auf die Bühne. Herr Herbert Stad (Hofoper Berlin) war in der Rolle des Blumkett der Typ des reichen Pächters, Herr Josef Garreis (Frankfurt) als Tristan Miesford in seinem Element.

Auch der Chor sang gut, doch war er etwas allzu schwach. Es fehlt an Diensthöten, und so war der „Markt zu Richmond“ sehr schlecht besucht; scheinbar zieht man dort auch die Munitionsfabrik einer Stelle in der Haus- und Landwirtschaft vor.

Herr Kapellmeister Franz Keumann vom Frankfurter Opernhaus leitete mit bester Sorgfalt. Das voll besetzte Haus spendete sehr starken Beifall, und man darf sich nach dem großen Erfolg, den „Martha“ und die bisher gegebenen Opern hatten, schon jetzt auf den 27. d. M. freuen, der uns Lohengrin bringen wird.

Wie schon mitgeteilt, findet morgen die Erstaufführung von Eugen Brieux's gewaltigem Saft. Aufführungstext: „Die Schiffbrüchigen“ statt. „Die Schiffbrüchigen“ haben die dichterische Aufgabe, Aufklärung in alle Bevölkerungsschichten zu tragen. Wer glaubt, bei dem, was in diesen 3 Akten gesagt wird, erröten zu müssen, muß bezwungen werden von dieser Wahrheit, von einem Stück, das endlich wieder einmal beweist, daß das

Theater eine prächtige Kanzel ist, um gute und heilsame Ideen ins große Publikum zu tragen. Man muß wünschen, daß sie in ganz Deutschland von möglichst viel Menschen gesehen werden. Unermeßlicher Segen kann von diesen 3 Akten ausströmen.

Ein Zug Schneegänse im Reiffluge nach Süden fliegend wurde gestern Abend über die Stadt hinweg beobachtet. Sollten dies Vorboten eines frühen Herbstes sein, oder sind die Vögel infolge der abnormen Witterung an ihrem Kalender irre geworden?

Polizeibericht. Gefunden: Trauring, Seurechen. Verloren: Uhrenarmband, schwarze Handtasche mit Inhalt, Rinderumhang, Brosche (2 Markstück), Lederbeutel mit M. 22. — Inhalt, Regenschirm, 1 Geldbeutel mit M. 28. — Inhalt.

Beratung der Soldaten in den Lazaretten. Die „Frankfurter Lazarettberatung“ — dies ist die offizielle Bezeichnung dieses Zweiges der Kriegsarbeit des Vereins vom Roten Kreuz — erwuchs aus kleinen Anfängen. Zunächst war sie wesentlich Rechtsbelehrung und wurde durch Rechtsanwältin ausgebildet. Doch erwies es sich bald, daß diese Hilfe auf eine breitere Basis gestellt werden, vielfältigere Einwirkung suchen müsse, wenn sie ihre Aufgabe restlos erfüllen wollte. Nun wurde für jedes Frankfurter Lazarett ein Vertrauensmann bestellt, der die Verwundeten in ihren persönlichen Angelegenheiten beraten und wenn dies notwendig ist, ihnen für persönliche Hilfeleistung zur Seite stehen soll. Fälle, die besonderes Fachwissen erfordern, werden durch seine Vermittlung in der Zentralstelle behandelt. Der Beratung, geistigen Anregung und Unterhaltung der Kranken dient auch die „Lazarettberatung“. Die Kosten für diese Zeitung trägt die Heeresverwaltung. Bisher erscheint sie als Frankfurter, Hessische, Badener und Deutsche Lazarettzeitung mit Beilagen für Frankfurt, Darmstadt, Siegen, Baden-Baden, Mainz und Wiesbaden. Eine weitere Veröffentlichung im Dienst der Beratung ist das jüngst erschienene Werkbüchlein fürs Lazarett. In gedrängter Form gibt das Buch Auskunft über die zivil- und militärrechtlichen Ansprüche des Verwundeten, über Unterhaltungsfragen, Beurlaubung, Wollverforgungsbescheinigung, Weiterbildung, Umschulung und Anstellung Kriegsbeschädigter behandelt. Sehr ausführlich sind die Rente-gewährung und die Einrichtungen zur Wiederherstellung der Gesundheit Kriegsbeschädigter, behandelt. Ein Anhang: Wo finde ich Hilfe? nennt die Beratungsstellen für Kriegsbeschädigte und Lazarettinsassen im Großherzogtum Hessen. Das Buch, das auch über bürgerliche Rechtsfragen, die für den Kriegsteilnehmer von besonderer Wichtigkeit sind, vorzüglich orientiert, darf nach Gedrängtheit, Uebersichtlichkeit und der leicht-fälligen Art der Ausführungen als vorbildlich bezeichnet werden. Es sollte in keiner Lazarett- oder Soldatenheimbibliothek fehlen.

Neue Briefmarken. Infolge der am 1. Oktober eintretenden Erhöhung einiger Portosätze ist die Einführung folgender Arten von neuen Freimarken beabsichtigt: Marken zu 35 Pfg. für einfache Einschreibebriefe im Fernverkehr und doppelte im Ortsverkehr, für Druckfachen, Geschäftspapiere und Wochensendungen der Gewichtsklasse 500 bis 1000 Gr. und für Postauftragsbriefe; Marken zu 75 Pfg. für Pakete bis 5 Kilogramm nach der zweiten bis sechsten Zone; Postanweisungen

zu 15 und 25 Pfg. Die jetzigen Weltpostarten zu 10 Pfg. können künftig auch für den inneren deutsch Fern-Verkehr benutzt werden. Antwortarten (10+10 Pfg.) für diesen Verkehr werden neue herausgegeben mit einem von den Weltpostdoppelparten abweichenden Aufdruck.

Preise für Frühkartoffeln. Auf mehrfache Anfragen teilt das Kriegsernährungsamt mit, daß eine Erhöhung der Preise für Frühkartoffeln über die in der Verordnung vom 9. März 1918 vorgesehene Höchstgrenze von 10 Mk. hinaus nicht beabsichtigt ist, zumal in wenigen Tagen mit der reichlichen Anfuhr voll ausgereifter Frühkartoffeln gerechnet werden kann.

Schiebergeschäfte. Die Ehe ist für den Schieber eine wichtige und nützliche Einrichtung. Er selbst hat den Offenbarungseid geleistet oder genießt sonst keinen Kredit. Dann macht die Frau das Geschäft auf. Für sie ist der Gewinn daraus bestimmt. Schiebergeschäfte sind aber risikant. Es besteht dabei auch die Möglichkeit, daß die Frau zu Zahlungen verurteilt wird. Für diesen Zweck bedient sich dann der Schieber, der Generalbevollmächtigter der Frau ist, mittellose Helfershelfer. Das Reichsgericht hat jedoch in einem Urteil, über das der Geheimrat und Senatspräsident Hallbauer in der Zeitschrift „Gerecht und Recht“ berichtet, den Weg gesperrt. Die Frau sei haftbar für Betrügereien Dritter von ihrem Mann Beauftragter. Sie müsse für ihren Mann einstehen, da sie bei seiner Wahl zum Generalbevollmächtigten nicht mit der erforderlichen Vorsicht verfahren sei. Zweifellos werden damit die Herren Schieber vor eine neue schwierige Aufgabe gestellt. Ihre Stellung als Generalbevollmächtigter, Geschäftsführer, Prokurist und dergl. hat an Reiz erheblich verloren.

Die Geheimnisse des „Kaffee-Ersatzes“ verrät eine Mitteilung, die der „Kriegsaus-schuss für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel“ macht. Es heißt darin: „Nach Versuchen, die im Kaiserl. Gesundheitsamt angestellt worden sind, eignen sich Steinnußabfälle, Hasel- und Walnußschalen sowie Pflaumenkerne (Steine) zur Herstellung von Kaffee-Ersatzstoffen auch dann nicht, wenn sie in Mischung mit anderen, hierfür brauchbaren Stoffen verwendet werden. Mandelschalen sind in ihrer chemischen Zusammensetzung den Pflaumenkernen und Nußschalen sehr nahestehend, es kann daher angenommen werden, daß Mandelschalen zur Herstellung von Kaffee-Ersatzstoffen ebensowenig eignen, wie Nußschalen und Pflaumenkerne. Ferner sind ungeeignet zur Herstellung von Kaffee-Ersatzstoffen: Holzmehl, Torf (!), Treber und ausgelagte Gerberloose (!). Außerdem sind grundsätzlich alle solche Pflanzenteile auszuschließen, die stark wirkende oder giftige Stoffe enthalten, wie nicht entbitterte Lupine oder die Samen der Kornrade, des Bilsenkrautes usw. Das gleiche gilt für die übrigen Stein-schalen, wie Kirschen-, Aprikosen-, Pfirsich-, Dattelschalen usw. Im allgemeinen läßt man sagen, daß solche Pflanzenteile zur Bereitung von Kaffee-Ersatzstoffen geeignet sind, wenn in größerer Gehalt an Zucker oder Stärke eigentümlich ist. Nach dieser amtlichen Mitteilung zu urteilen, scheint man auf gewerlicher Seite den Versuch gemacht zu haben, die unmöglichsten Dinge, wie Nußschalen, Torf, Holzmehl usw., als Kaffee-Ersatz zu verwenden. Die Untersuchungen des Kaiser-

Es ritten drei Reiter ...

4) Roman von Edela Riß.

„So sieht Deine Liebe aus, Mädchen?“

seufzte Klende.

„So sieht alle Weiberliebe aus!“ brummte der Feldenpater, der seine Erfahrungen zu dokumentieren liebte, obwohl seine herkulische Persönlichkeit die Zwanzig kaum erreicht hat. „Immer nur: was hatte, was kannte, was liebte! Was darunter ist, das ist vom Uebel!“

„Ja ja — er hat Recht, so seid ihr Weiber!“

erzürte der junge Held und Liebhaber, der Klende in allem kopierte. Es war Panama und Monofle.

Die Weiber, drei an der Zahl, lachten. „So 'ne Verleumdung! Wo wir auf rein nix als aufs guate Herz! Schaun! Zahl' mir 'mal glei eine Berliner Erbbeerbowle, du mein Vater und Held — zu was is wohl Sonntag ... he?“

„Gott, Kind, Naive, was bist du naiv schon um die Mittagszeit und bist doch erst zwischen Sieben und Neun kontraktlich dazu verpflichtet!“

Solchen Winken war Klende leicht zugäng-

lich — er ließ sofort eine kleine Bowle ansetzen und trank zwei Glas mit. Dann erhob er sich sehr bald.

„Also, Kinder, wenn mir danach is, den Staub da draußen heut zu schlucken und ewer Geplänkel dazu, dann komm ich — sonst auf alle Fälle, soll die kleine Hilde einen leibhaftigen Daler für ungenossene Butterbrötchen von mir kriegen — ich lege ihn zum Wohle des noch nicht vorhandenen Krankenhauses in unseres Feldenpaters biedere Rechte —

bitte, vor Zeugen — ihn magst du, ent-rinn ich, der kleinen Hilde in die Sammel-büchse stecken.“

„Ach nee, nee, Klendebaron, Sie müssen kommen — ach nee, sonst freit uns der ganze Abend schone Leich nicht!“

„Also wenn ich komm', bin ich eben da, abjäs!“

Klende fand Lenz bereits in seinem Zim-mer bei der Arbeit.

„Entschuldigen Sie nur, Herr Baron, daß ich so früh gekommen bin, aber — ich soll durchhaus mit zum Schützenhaus, und zeitig, und da ...“

„Aha — die Marie läßt sich nichts ab-handeln!“

Lenz ganzes Gesicht stand in Flammen bis unter die Haarmurzeln.

Woher weiß der Herr Referendar ...

„Lieber Lenz, kann's denn in Rheinsberg vielleicht ein Geheimnis geben?“

„Es soll ja auch weiter kein Geheimnis sein. Ich bin mit ihr versprochen.“

„Werden weiter Dedn und Wände an-streichen und erfolgreicher Konturrent von Meister Brumm werden. Sie sehen, ich weiß alles!“

„Das weiß ich selbst noch nicht so genau, Herr von Klende.“

„Wollen Sie vielleicht Ihre hübsche Marie siken lassen?“

„Ehen lassen ...? Das hab ich nicht im Sinn — ich hab die Marie ehrlich lieb, aber — ich kann doch nicht mit zwanzig Jah-ren heiraten! Da tut man sich doch erst 'mal um —“

Sie kann doch ein paar Jahr warten!“ Klende drohte ihm lachend; „Na na ... ein Mädel wird leicht alt über dem

Warten. Aber lassen Sie sich nicht stören — ich seh' mir unterdessen an, was Sie mit-mitgebracht haben.“

Frank Lenz schlug eine blaue Mappe auf, die schon auf dem Schreibtisch lag — oben auf gleich eine kleine Bleifederzeichnung.

„Aha — das ist die Marie?“

„Ja — das ist die Marie.“

„Ein feines Köpfchen!“

„Hat sie auch! Und ein feines Figürchen dazu! Eigentlich gar nichts für einen so der-ben Kerl wie ich! aber sie läßt sich's doch nicht ausreden!“

„Sind — sehr fein ist das aufgefaßt —“

Ich kenne das Mädchen natürlich, ja, ich be-kenne mich. Aber oft steht man sie nicht.“

„Sie ist immer zu Hause und näht.“

„Wäsche, ja! Sie soll auch für mich etwas nähen —“ Fräulein Horn hat sie mir empfohlen — sehr warm empfohlen.“

„Fräulein Horn ist sehr gut mit ihr!“

Fräulein Horn ist überhaupt anders als man denkt.“ Lenz arbeitete emsig an seiner Kopie Klendes — er warf ihm jetzt so von unge-fähr einen Seitenblick zu.

Klende bemerkte es wohl, aber reagierte nicht darauf, er hütete sich nur, so rot aufzu-flammen wie vorhin der junge Bur-sche. Er besann sich dabei auch, daß er versprochen hatte, Lenz durch kein allzugroßes Lob zu er-muntern, und legte nun stumm ein Blatt nach dem andern um. Nur wenn ein Porträt dazwischen kam, rege es ihn immer eine Weile auf, dann konnte er nicht ganz sein Staunen unterdrücken. Aus diesen Köpfen, ob weiblich, ob männlich, sprach eine ganz merkwürdige Auffassung des Charakteristischen — Da

dieser Meister Brumm — dieser Brantantige Kopf mit dem bösen lauernden Blick und dem grausam heruntergezogenen Mund — und doch so dies etwas-aus-sich-machen wollen, dies Proben mit der geölten Zitrone und dem leuchtenden, grotesk flatternden Schlip — Auf einem zweiten Blatte das das Devot-Biedermeierliche vor den Leuten die Aufträge geben — man hört fast die Geflügel in seinen tiefen Hosentaschen, denen er die Tagesfaste bis zum Geschäftsschluß lose herumträgt.

Klende konnte sich nicht halten. Er sprang auf. „Also dieser Brumm, vor sich und den Leuten —“ also Lenz, das ist, wahrhaftig, — das ist nach meinem Empfinden und Verstand — das ist nach meinem Gefühl da ist weiter gar nichts dran herumzureden.“

Lenz strahlte. Die Kohle ging wie von selbst über die Wappe — es arbeitete ein stille Seligkeit in ihm mit, aber er blieb stumm bis zum letzten Strich.

Klende hatte sich hinter ihn gestellt und sah ihm zu. Ja — er hatte doch Porträts Hunderten gesehen, aber wie war das alles bis auf ein paar ganz wenige Große, wie das alles leblos — wie holzig, wie figürinenhaft. Ja — was bei den paar Großen an uns rüttelt, weil wir den innerlichen Menschen vor uns sehen, der, wie Mutter Patte sagen würde, uns entgegenreißt — das war hier in den Bildern die-jungen geborenen Künstlers, der von Teu-niken gar keine Ahnung hatte, und vielleich eine Technik wider Willen und Befinnen als Neues in die Welt setzte.

(Fortsetzung folgt.)

erbitten wir uns bis spätestens
10 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags

Die vom Reichskommissar in Aussicht gestellten geringen Zufuhren an Hausbrandkohlen dürften im kommenden Winter zu einer Kohlennot führen. — An Stelle von Kohlen wird die Bürgerchaft Zechen- oder Gaskoks erhalten. — Der größte Teil der ankommenden Koks mengen besteht aus Grobkoks und ist deshalb zur Verfeuerung in den hier üblichen Öfen und Herd-Systemen nicht ohne weiteres verwendbar. Um die praktische Ausnutzung der ganz unvermeidlichen Koksheizung jedoch zu gewährleisten, empfiehlt er sich, mit Holz vorzufeuern und alsdann den Koks nachzuliegen, da dieser zur Verbrennung eines starken Zuges bedarf. Nur auf diese Weise ist es möglich, die vorteilhafte Verwendung der Koks mengen in jedem Haushalte durchzuführen.

Die hiesigen Holzhandlungen sowie die Ortskohlenstelle liefern gutes Brennholz in jeder gewünschten Verarbeitung sowohl für Zentralheizungen wie Ofenfeuerungen zu den jeweils festgesetzten Tagespreisen. — Baldige Bestellung wird empfohlen.

Ortskohlenstelle.



Nach es ist ja kaum zu fassen,
Dass Du nicht mehr lebst zurück,
So jung mußt Du dein Leben lassen
Zerstört ist nun mein größtes Glück.

Pflichtlich und unerwartet erhielten wir die tieftraurige Nachricht, daß mein innigst geliebter Sohn, Bruder und Schwager

Joseph Müller

Minenverwerkungs- 275

am 8. Juli nach über 24-jähriger treuer Pflichterfüllung infolge schwerer Verwundung sein junges blühendes Leben lassen mußte.

In tiefem Schmerz trauert:

Frau Marie Müller Ww.
Karl Müller
Jacob Müller & St. im Felde
Einnus Steinmüller & St. i. Felde
Gretchen Hoffmann.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe, gute, treu- besorgte Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Mathilde Daß Ww.

geb. Ragueau

im Alter von 69 Jahren nach kurzem, schwerem Leiden sanft entschlafen ist.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Fritz Daß, Dornholzhausen
Familie Karl Daß, Gotha
Familie Georg Schaller Ww. geb. Daß
Oberstedten
Familie Wilhelm Daß, Homburg v. d. H.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 17. Juli nach- mittags 6 Uhr vom Trauerhause Saalburgstraße 18 in Oberstedten statt.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerz- liche Mitteilung, daß es Gott gefallen hat, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Adelheid Müller

geb. Krebs

gestern Morgen um 1/9 Uhr nach kurzem Leiden zu sich zu nehmen

Bad Homburg-Kirdorf, den 15. Juli 1918.

Die trauernden Hinterbliebenen.

J. d. N.: Heinrich Müller und Kinder.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. Juli, vor- mittags 8 Uhr vom Trauerhause Kirdorfstr. 54 aus statt.

Die Beleidigung

gegen Karl Häcker nehme ich mit Bedauern zurück. 3104

Frau Karl Strödel.

Mädchen

zum 1. August gesucht. Zu erfragen unter 3103.

Mädchen,

welches kochen und Hausarbeit versteht, gesucht. 3107

Mehgerei Gemmrig.

Sauberes 13-14-jähriges

Mädchen

für Nachmittags von 2-7 Uhr zu 2 Kindern zum Spazierengehen gesucht. Wo sagt die Geschäftsstelle das Bl. unter 3111.

3311 Zuverlässige

Monatfrau

für einige Stunden Vormittags ge- sucht Promenade 76.

Ordentl. Hausmädchen

anfangs August nach Frankfurt ge- sucht. Angen. Stelle, gute Verpf. g. Näh. Villa Weiland, Homburg.

Lehrerin

zur Ert. von Nachhilfestunden im Rechnen für ein 9-jähriges Mäd- chen gesucht. Näheres durch die Ge- schäftsstelle das Bl. unter 3087.

Wachjamer

Wolfhund

zu verkaufen. Offerten unter S. 3110 an die Geschäftsstelle.

Gebrauchte

Hängematte

mit Stöcken an beiden Enden zu kaufen gesucht. 3106

Vormittags 9-11 Uhr.

Gymnastiumstr. 18 I.

Eine silberne

Damenuhr

mit Goldrand im Schloßgarten zwischen halb 5-6 Uhr ver- loren. Abzugeben gegen Belohnung im Park Hotel. 3119

Kanarienvogel

entflogen. Abzugeben

Luisenstraße 20 II r.

Radfahrer

endlich erreicht!

Die beste und billigste Federberei- tung ist mein **Militärreifen**, be- stehend aus einzelnen Federn. Keine Erschütterung und Beschädigung der Räder mehr. Preis per Paar M. 35.—. Ebenfalls Spiralfederreifen perfekt, Preis per Paar M. 15.—. Verpackung M. 1.— gegen Nachn.

Mitteld. Federfabrik, Halle a. S.

Schließfach 22. 2854

Piano od. Flügel kauft, Preis u. Beschreibung erb. **Frl. Grand** post- lagend Bad Homburg v. d. Höhe.

Kleinere

Wohnung

(für 2 Personen) zu mieten, evtl. kleinere Villa zu kaufen gesucht. Termin nach Vereinbarung. 3082 **Wag Stoll**, Rumburg, Saale.

Weilwerke G. m. b. H.

Frankfurt a. M.-Rödelheim

suchen

für Schreibmaschinenbau:

Mechaniker

Werkzeugmacher

Justeure Monteure

Werkzeugdreher

Schlosser Dreher

Einrichter

Jug. Arbeiter

Frauen und Mädchen.

Mädchen

erhalten leichte Beschäftigung. 3081

„Wirkerei Oberursel.“

Näherinnen

für dauernde Arbeit gesucht. 3080

„Wirkerei Oberursel.“

Wir suchen

tüchtige Dreher und Maschinenschlosser, ferner Arbeiterinnen

(über 18 Jahre) in Stunden und Akkordlohn für dringendes Fliegergerät.

Helfrich & Offner,

Maschinenfabrik

Oberursel a. I.

Hohemarkstraße 42 b

Grosser Schuppen oder leerstehende Scheune

möglichst verschliessbar,

— sofort zu mieten gesucht. —

Angebote unt. C. 3113 an die Geschäftsst.

Wir drucken

bei vorkommenden Sterbefällen zu jeder Zeit

Trauerkarten

Trauerbriefe

Trauerzirkulare

und liefern dieselben

in kürzester Zeit

Abfassung bereitwilligst :: Reichhaltige Muster

Taunusbote-Druckerei